



Der Strohballen leer? In der Wiege nix drin? Maria ohne Kind?
Was ist denn hier los! Wo ist das Christkind? Das passt ja gar nicht.
Hat es vielleicht jemand aus der Krippe entwendet, etwa gestohlen?
Oder ist von selbst irgendwo hingekrabbelt? Man weiß ja nie, was in diesem holden
Knaben für Freiheiten schlummern. Mit 12 Jahren wird er ja auch seine Eltern zur
Weißglut bringen, bis sie ihn im Tempel gefunden haben. Das fängt ja hier früh an.
Wo kann es bloß sein?

Es wird ihn doch nicht der fette Ochs verschlungen haben – so gemästet wie er
aussieht und schon beinahe bedrohlich einen anvisiert.

Vielleicht hat man es einfach vor lauter Weihnachtsstress nur vergessen
hineinzulegen? Oder man wartet noch, bis erst das Christkind kommt – hoffentlich!

Sonderbar, nicht wahr? Und doch nicht sonderbar. Denn das ist auch unsere
Erfahrung. Wenn etwas oder jemand ganz Bestimmtes fehlt, dann fehlt so gut wie
alles – obwohl sonst alles da ist: Maria, Josef, der Ochs und der Esel, der scheinbar
sich dasselbe fragt, wo denn nur das Kind geblieben ist.

Wenn das eine Entscheidende nicht da ist, verliert alles seinen Sinn, Unruhe kommt
auf – und mit ihr die Unsicherheit.

Manchmal frage ich mich, wie es wohl sein wird, wenn es mal kaum Priester mehr gibt? Wenn es niemanden mehr gibt, der Gott sein Leben weiht – ganz: ohne Wenn und Aber. Wenn kein Gottesdienst mehr gefeiert wird, wenn es niemanden gibt, der mich von meiner Schuld losspricht? Ob wir es merken würden, dass dann auch etwas oder jemand Entscheidendes fehlen würde? Muss man immer erst etwas verlieren, damit man weiß, was man gehabt hat?

Ich weiß nicht, ob das Ihnen auch diese Situation bekannt vorkommt, wenn Weihnachten dicht von der Tür steht. Es soll ja an diesem Hl. Abend alles passen hergerichtet sein. Um über die Feiertage gut rüberzukommen, soll alles gut vorgesorgt und organisiert sein – zu Recht! Das gehört ja auch dazu und zeigt etwas von der Einstellung, wie man sich auf hohe Feste vorbereitet. Aber spüren wir nicht manchmal, wenn es dann Weihnachten wird, dass alles vielleicht bestens geschmückt und bereitet ist, dass alles da ist – nur wir nicht? Dass dann oft das Entscheidende durchaus zu kurz kommt, ja geradezu fehlt: nämlich ich!

Auf dem Bild ist das Christkind nicht zu sehen. Das hat auch etwas für sich. Wo mag es nur sein? Diese Frage kann mich vielleicht ganz persönlich angehen: Wo ist das Christkind – in meinem Leben? Was tue ich, um es zu finden? Bin ich (wie die Sterndeuter oder jener Esel) auf der Suche – oder habe ich vielleicht das Suchen schon eingestellt, weil ich meine, es schon gefunden zu haben. Vielleicht lasse ich mich dann auch verzehren vom Angebot der vielen Dinge um mich herum, die mich das tägliche Suchen vergessen, ja gar nicht erst danach fragen lassen. Neulich las ich ein Wort, das einer traurigen Wahrheit gleicht:

„DIE MENSCHEN ERTRINKEN AN ÄUßERER FÜLLE
UND VERDURSTEN AN INNERER LEERE.“

Ist es nicht so, wenn wir ehrlich sind? Aber zurück zu der entscheidenderen und wichtigeren Frage, die uns mehr angeht. Wenn wir sie nur täglich anpackten und sie persönlich zu beantworten suchten, dann würde der Satz ganz gewiss seine Geltung verlieren. Es ist jene Frage, auf die uns schon das Krippenbild wortlos hingewiesen hat:

WO IST DAS CHRISTKIND – IN MEINEM LEBEN?



Eine segensreiche Weihnacht und auch ein gesegnetes kommendes Jahr im Jahre des Heils 2020 wünscht Ihnen Ihr *Pfr.* David Golka

